Einzelnummer 50 Pfennig.

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bezugspreis: Jährlich 50 M., halbjährl. 25 M., vierteljährl. 12.50 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 50 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8—4. Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Geschäftsleitung 9—11 Uhr. Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde Montag bis Freitag 11—12 Uhr vormittags.

Anzeigenpreis: die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—, Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen M. 1.— Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 80 — München, Donnerstag, den 9. Scheiding (September) 1920 — 34. Jahrgang

Reichsregierung??

An die Reichsregierung!

Ein Vergleich.

Schwere Freiheitsstrafen und 300 000 Mark Geldstrafe sieht die Reichsregierung für den vor, der sein Gewehr bis zum 1. November nicht abgeliefert hat. Da steigt einem unwillkürlich der Gedanke auf, welch schwerer Verbrecher muß doch der sein, der aus richtiger Erkenntnis heraus, daß die Reichsregierung einfach unfähig, zu dumm und zu traurig ist, um das Leben und Hab und Gut des einzelnen zu schützen, wenn es einmal drauf und dran kommt, der, um sich nicht wehrlos in entscheidenden Stunden von den Henkersknechten Judas über den Haufen knallen lassen zu müssen, der seine Frau und seine Töchter nicht ein Freiwild werden lassen will für bestialische Wüstlinge, wenn der das Gesetz umgeht und seine Waffe behält. Die Regierung ist dumm genug, zu glauben, mit der Durchführung der Entwaffnung würde der letzte Funke, der unter der Asche glimmt, erstickt und damit die Gefahr eines Bürgerkriegs beseitigt. Die Herren Proletarier werden aber von ihren jüdischen Führern schon ein Plätzchen angewiesen bekommen, wo sie ihre Waffe für die Entscheidungsstunde aufbewahren können, ohne dadurch dem Strafgesetz zu verfallen. Und dann mag ja unsere liebe Reichs-Regierung das Nachsehen haben. Wer also seine Waffe behält ist ein Verbrecher, weil er das Reich in Gefahr bringt, wie aus der Schwere der Strafe deutlich hervorgeht. Er ist anscheinend ein viel schwererer Verbrecher als der notorische Schieber und Wucherer, der das Volk ausbeutet, aussaugt, Lebensmittelknappheit befördert, die Sterblichkeitsziffer erhöht, das Land dem Chaos und dem Untergang überliefert, um nachher hohnlachend ein Trümmerfeld hinter sich zu lassen. Wir fragen die Reichsregierung — und es möge durch alle deutschen Gaue gellen —, wer ist der wahre Volksfeind, der das Volk auf gemeinste Weise ausbeutet oder der sich mit einer Waffe vor Willkürakten zu schützen genötigt sieht, weil die Regierungshampelmänner dem Land nicht den nötigen Schutz gewährleisten? Wo bleiben die Gesetze, die endlich dem Wucher- und Schiebertum mit drakonischer Strenge das Handwerk legen? Alle Augen sind auf die Männer gerichtet, denen das Volk sein Vertrauen dank ihrer schönen Reden schenkte, und warten auf deren befreiende Tat. Bis jetzt sah man nur Sprüche, Denkschriften und Statistiken. Wenn die Regierung dem Volk nicht helfen kann und will, dann hat sie dessen Vertrauen schmählich mißbraucht und dann ist es Zeit, daß sie vom Schauplatz ihrer Tätigkeit verschwinde. Das Volk hungert und darbt, es wartet auf Taten, denn nur die können uns retten. Das Volk aber durch Gesetze des Selbstschutzes zu berauben, ohne ihm selbst Schutz gewähren zu können, das ist eine verbrecherische Tat! Und Verrat am deutschen Volk!

Aus der Zeit.

Nach Berichten aus Oberschlesien sind dort, wie in anderen Gegenden Deutschlands, polnische (wohl jüdische) Agenten am Werk, deutsches Getreide für Polen aufzukaufen. — Nun sind also dieses Jahr wieder diese Verräter am Werk, die unser so notwendiges Getreide verschieben und nachher wundert sich dann unsere sogenannte Reichsregierung, wenn alle Lebensmittelpreise steigen, und infolge Mangels an Nahrungsmitteln allenthalben Unruhen ausbrechen. Denn dies ist doch wohl der Endzweck dieser jüdischen Schiebereien. Und wenn dann die Not recht groß ist, dann machen diese Klubsesselminister eine Denkschrift! Darum Tod jedem Schieber!

*

Ein reizendes Seitenstück zum Entwaffnungsgesetz ist das Waffenangebot der Danziger (ehem. Reichs-)Werft, das an verschiedene Privatpersonen gemacht wurde. Laut Prospekt werden Repetiergewehre und Präzisionskarabiner, jedoch nicht unter 20 000 Stück zum Verkauf angeboten und auch die Herstellung von Gewehren, Modell 98, wieder angekündigt. — Das ganze Angebot riecht nach Schiebung und wird vor allem den roten Herrschaften sehr willkommen sein.

Aus dem Inhalt.

Riesenerfolge der deutschen Regierung!
Gimpelfang.
Juden überall.
Eine Kundgebung des „Deutschen Kulturbundes."
Wer waren die Mörder des Zaren?
Christentum und Antisemitismus.
Lettow-Vorbeck in München.

In Mühlheim a. d. Ruhr sind den deutschen Behörden französische Fragebogen in die Hände gefallen, aus denen hervorgeht, daß Frankreich das ganze Ruhrgebiet mit einem bis ins Kleinste ausgearbeiteten Spionagesystem zu überziehen gedenkt. Besonderen Wert scheint demnach die französische Kulturnation darauf zu legen, sichere Auskunft darüber zu erhalten, wie sich die Arbeiterschaft im Falle einer französischen Besetzung des Ruhrgebiets verhalten würde. Sodann werden Adressen von Spitzeln, Landesverrätern und solchen, die einem Einmarsch freundlich gegenüberstehen, Angaben über Lebensmittel-, Waren-, Kohlen- und Eisenerzlagern gewünscht. Aus allem geht hervor, was mit uns der französische Erbfeind noch vor hat, ein erneuter Beweis dafür, daß der „Friede" nur eine Fortsetzung des Krieges auf andere Weise ist. Und dabei wird wieder auf die Zutreiberdienste der Deutschen gerechnet. Und dann wundert man sich darüber, wenn vor uns die ganze Welt voll Verachtung ausspuckt.

*

Der Verein nationaler Soldaten wollte kürzlich eine Tannenbergfeier in Heidelberg veranstalten. Eine Stunde vor Beginn rückten mehrere tausend Arbeiter mit roten Fahnen aus und verhinderten die Abhaltung der Feier. — Im „Freistaat" haben bekanntlich nur verhetzte Arbeiter und Juden etwas zu sagen.

*

Die „Magdeburger Zeitung" vernimmt aus zuverlässiger Quelle, daß die Entente nunmehr ihre Gesamtforderung für die Deutschland auferlegten Viehlieferungen der Reichsregierung übermittelt hat. Darnach soll Deutschland nur 800 000 Stück Rindvieh und 150 000 Pferde an den Feindbund abgeben. — Sollte das wirklich stimmen, so wäre dies nur ein erneutes Zeichen von der diabolischen Siegerwillkür der Entente, die an uns sich noch austoben wird. Recht sonderbar ist, daß sich die deutsche Regierung über diesen Fall immer noch in Schweigen hüllt. Soll das deutsche Volk fernerhin über die Sachlage im unklaren gelassen werden? Das wäre ein recht gefährliches Spiel mit dem Feuer!

*

Unsere Bolschewikienforscher sind zurückgekehrt. Während der U.S.P.-Mann Crispien ganz entschieden von Moskau abrückt, hat sich sein Genosse Däumig ganz begeistert für den Anschluß an Moskau ausgesprochen. — Die „Moskauhändler" sind zwar verschieden, daß aber sonst zwei auf Tod und Leben verbrüderte Genossen von dem russischen „Gaustall" so grundverschiedene Ansichten entwickeln, ist sicher kein Zufall. Neben Crispien sind noch Dittmann, Ledebour, Cohn und die Redaktrupe der „Freiheit" von Moskau abgerückt, so daß sich die U.S.P. wieder in zwei Teile zu spalten beginnt. Der Kommunist Levi hat ebenfalls scharf gegen Crispien Stellung genommen. Der U.S.P.-Block ist Juda eben zu mächtig geworden, so daß die Spaltung nur als die Durchführung des alten jüdischen Grundsatzes Divide et impera (teile und gebiete) anzusprechen ist.

*

Die „Münchner Post" stellt fest, daß sich laut Fremdenliste in Reichenhall bis 24. August 10 000 „Erholungsbedürftige" eingefunden hätten. — Wir raten der „Münchner Post", diese Erholungsbedürftigen einmal auf Rassenzugehörigkeit zu untersuchen, da [illegible] ganz [illegible] Ergebnisse zutage gefördert werden.

*

Der Franzose Gustav Herve mahnt in seiner „Viktoire" zur Mäßigung gegen Deutschland; man dürfe einer Kuh nicht das Euter abschneiden, wenn man sie melken wolle. — Nun ist's heraus! Damit die Kuh nun gegen das Anmelken nicht widerspenstig wird, muß Deutschland vollständig entwaffnet werden.

Die einzige Rettung.

Von F. Schrönghamer-Heimdal.

Seit Jahr und Tag bekämpft man den Wucher, aber nur auf dem Papier; in Wirklichkeit ist zur Behebung der unerträglichen Volksnot noch gar nichts geschehen. Im Gegenteil, die Volksregierungen, die uns Frieden, Freiheit und Brot versprachen, haben das Brot und jedes andere Nährgut des Volkes nur noch fortgesetzt verteuert. Dieser Zustand wird sich nicht ändern, solange die Länder wirtschaftlich dem Berliner Zentralismus unterstellt sind.

Die einzige Rettung, wenigstens für uns Bayern, besteht darum zunächst in der wirtschaftlichen Loslösung von Berlin und in der Aufhebung der Zwangswirtschaft in der bisherigen Form. Die sogenannte öffentliche Bewirtschaftung könnte bis zu einem gewissen Grade beibehalten werden, soweit dies eben zur Sicherung der Volksernährung notwendig wäre, aber unter Ausschaltung jedes verteuernden behördlichen Zwischenhandels (Kriegsgesellschaften und Kommunalverbände). Der größte Krebsschaden der öffentlichen Bewirtschaftung war bisher, daß auch der Verbraucher einer selbstversorgenden Landgemeinde das drei- bis vierfache des Erzeugerpreises für das Nährgut, Brot und Mehl, bezahlen mußte. Das einzig Richtige und Rettende ist die Schaffung der Möglichkeit, daß jeder Verbraucher in Stadt und Land das Nährgut zum Erzeugerpreis zuzüglich der unumgänglichen Unkosten, aber unter Ausschaltung jeden ungerechten Handelsaufschlages erhält. Auf diese Weise ist es möglich, die Verbraucherpreise sofort auf die Hälfte der heutigen Gestehungskosten herabzumindern.

Im einzelnen ergeben sich folgende Maßnahmen zur Sicherung einer ausreichenden und preiswerten Volksernährung:

1. Deckung des tatsächlichen Bedarfs an Brot und Mehl, errechnet auf den Kopf der Bevölkerung in Stadt und Land und nach Maßgabe des Ernteausfalls. Mäßiger Erzeugerpreis!

2. Unmittelbare Abgabe zum Erzeugerpreis an die Verbraucher in selbstversorgenden Gemeinden. Abführung des Überschusses an benachbarte Bedarfsgemeinden, beziehungsweise Bezirke und Städte, damit jede Verteuerung durch unnötiges Hin- und Herschieben auf den Eisenbahnen unmöglich wird.

Die Aufhebung der Zwangswirtschaft in der bisherigen Form wäre aber zwecklos, wenn nicht gleichzeitig gegen Schieber und Wucherer mit allerschärfsten Mitteln vorgegangen würde. Zu diesem Zwecke sind:

1. Die Grenzen wirksam abzuschließen und zu überwachen;

2. ungetreue Beamte, die allerorts namentlich bekannt sind, zu verhaften und abzuurteilen;

3. Sondergesetze (Notrecht) gegen Schieber und Wucherer zu erlassen und ungesäumt durchzuführen. Als Strafen kommen in Betracht: im ersten Betretungsfalle 25 Stockhiebe, öffentliche Brandmarkung, Vermögenseinziehung und Zwangsarbeit; im Rückfall Todesstrafe durch den Galgen.

Auf diese Weise und nur auf diese Weise wird der jahrelangen Volksausplünderung ein Ziel gesetzt. Die sogenannten „Volksregierungen" werden gezwungen, dem Volke zu geben, was des Volkes ist. Der Berliner Judenzentralismus wird und muß zusammenbrechen, wenn das ehrliche Volk in Stadt und Land zusammensteht und die ermächtigten Volksregenten zwingt, diese Maßnahmen unverzüglich durchzuführen.

Übrigens wartet das „Reich" nur auf den Vorgang eines Landes. Warum soll dieses Land nicht Bayern sein? Die übrigen Länder werden folgen, weil dort das ehrliche und arbeitsame Volk ebenso leidet wie bei uns. Berlin wird kaltgestellt und Deutschland vom Vampyr der Kriegsgesellschaften erlöst sein. Dann haben wir wieder eine wirkliche Ordnung im Lande, ganz gleich, ob wir „rechts" oder „links" regiert werden. Wie maßlos [illegible] Verfassung [illegible]

5838

gungsverbände werden ausgeschaltet sein, die „Valuta“ wird sich heben, besonders dann, wenn die Länder Ein- und Ausfuhr selbsttätig regeln und den Warenaustausch ohne Berlin unmittelbar handhaben. Zum Beispiel: Bayern liefert dem Rheinland Brot und Fleisch gegen Kohle; es tauscht mit Holland Holz gegen Milchprodukte und Kolonialwaren usw.

Also: Wirtschaftliches Selbstbestimmungsrecht der Länder! Dann wird alle Not mit einem Schlag ein Ende haben.

Mit den vorgeschlagenen Maßnahmen wird das ganze ehrliche Volk einverstanden sein. Darum muß es seine Regierungen zwingen, diesen wahren Volkswillen ungesäumt zu verwirklichen. Bis heute waren sie nichts weiter als Vollzugsorgane der Berliner Zentraljudenschaft, Schirmherren der Schieber und Sachwalter des gesetzlich geschützten Großwuchers.

Oder ist das etwa eine Volksregierung, die sich die Lebensmittelpreise von einem Juden einfach diktieren läßt, sogar wider den Willen der Erzeuger, denen die höhere Preisforderung geradezu aufgezwungen wird? Das ist keine Volkswirtschaft mehr, sondern eine Schandwirtschaft. Oder sind das etwa Volksregierungen, die ruhig zusehen, wie bevorrechtigte Privatgesellschaften das Volk auswuchern und am notwendigsten Nährgut 1000% „verdienen“? Man denke nur an den Papier-, Leder- und Seefischwucher, an den Schwindel mit den käuflichen Ausfuhrscheinen usw. usw.

Ehrliches Volk, wann stehst du einmal auf gegen eine „Verfassung“, die sich „Ordnung“ nennt, in Wirklichkeit aber die Todfeindin aller Arbeitsamen ist?

Die Not der Stunde gebietet sofortige Maßnahmen im ganzen Lande. Wird diese Stunde von Regierung und Volksvertretern übersehen, dann versinkt Bayern mit dem Reiche rettungslos im Bolschewismus. Und die Sünden des Berliner Judenzentralismus müßte der bayerische Bauer in einer Weise büßen, daß schon der Gedanke an solche Möglichkeiten gerade die ländlichen Volkskreise zu engstem Anschluß an die Verbraucher bewegen müßte. Denn fällt der werktätige Mittelstand, dann ist es auch um den Bauern gefehlt.

Der so oft geforderte Abbau der Preise muß beim Nährgut einsetzen. Das Wort heißt nicht umsonst Lebensmittel! Ein solcher Abbau ist sofort möglich, wenn alle unnötigen und verteuernden Machenschaften, die bisher üblich waren, gemäß unserer Forderung entfallen.

Das unselige Hamstern im Kleinen hat sofort ein Ende, wenn der Verbraucher ein auskömmliches Maß von heimischem Nährgut erhält. Die Möglichkeit einer Vollversorgung mit Brotgetreide ist in Bayern angesichts der reichen Ernte gegeben. Was wird da Zeit, Geld, Schuhwerk und Volkskraft gespart, wenn das Hamstern aufhört und jeder Volksgenosse das Seine wieder auf rechtmäßigem Wege erhält! Die Arbeitsleistung und die ganze Volkswirtschaft wird sich sofort heben; denn nur ein satter und kräftiger Arbeiter kann arbeiten. Alles andere ist törichtes Geschwätz.

Wir Bayern haben es in der Hand, uns wirtschaftlich auf eigene Füße zu stellen und den übrigen Ländern das Beispiel der Tat zu geben. Bayern in Deutschland voran zur wahren Freiheit, der wirtschaftlichen Befreiung aus dem Berliner Judenjoche! Ungarn hat dem jüdischen Großschwindel durch Stockhiebe und Zwangsarbeit, durch Ausweisung und Galgenstrafe ein Ziel gesetzt. Warum sollte eine solche Volksbefreiung nicht auch in Bayern gelingen? Oder fürchtet unsere Volksregierung etwa gar den jüdischen Boykott?

Jedenfalls ist jetzt die günstigste Gelegenheit, Ordnung zu schaffen. Das gesamte ehrliche und arbeitsame Bayernvolk steht hinter diesen Forderungen. Also unverzüglich auf zur Tat, bevor das Volk notgedrungen zur Selbsthilfe schreitet!

Nachwort der Schriftleitung. Wir begrüßen in Schrönghamer-Heimdal einen Kampfgenossen gegen den Wucher. Die Forderungen des Verfassers entsprechen im ganzen den von uns vertretenen Notwendigkeiten, wenn auch Einzelheiten abweichend gefaßt sind.

Riesenerfolge der deutschen Regierung!

Der deutschen Regierung ist es gelungen (wirklich gelungen!), die französischen Forderungen in der Breslauer Angelegenheit so zu „mildern“, daß Reichskanzler Fehrenbach nicht den Entschuldigungsbesuch beim französischen Botschafter in Berlin zu machen braucht, sondern nur der Außenminister Dr. Simons oder der preußische Innenminister Severing, und daß Hauptmann v. Arnim, der nachgewiesenermaßen vollständig schuldlos an den Breslauer Vorgängen ist, nicht disziplinarisch bestraft, sondern nur auf eine Provinzgarnison versetzt wird. Das deutsche Volk atmet erleichtert auf. Die Franzosen sind doch nicht so schlimm, wie sie von den Knalldeutschen immer gemacht werden. Was hat es gegen diesen Erfolg zu sagen, wenn Deutschland nach den lumpigen noch übrig bleibenden Forderungen 100 000 Franken als Entschädigung an die Breslauer Konsulatsbeamten bezahlen muß für den Schaden, der ihnen durch den Verlust ihrer Wertpapiere und Urkunden entstanden sein „könnte“, wenn Deutschland ferner das französische Konsulat auf deutsche Reichskosten wieder instandsetzen, alle an dem Überfall Beteiligten ermitteln und bestrafen muß, gegen die Ortsbehörden, denen Einverständnis, Gleichgültigkeit oder Fahrlässigkeit vorgeworfen werden kann, disziplinarische Maßregeln zu ergreifen hat, und schließlich eine Kompanie Reichswehr mit Musik vor der in Deutschland wehenden französischen Flagge Ehrenbezeigung erweisen muß. Und das alles, obwohl die eigentliche Ursache zu den ganzen Vorfällen das Verhalten des französischen Militärs war. Die erzielten Erfolge der deutschen Regierung sind so ungeheuer, daß selbst das „Echo de Paris“ schreiben muß: „Der Zwischenfall von Breslau ist zur Zufriedenheit Frankreichs geregelt worden.

K. H.

Gimpelfang.

Die „Münchner Post“ erzählt in ihrer Nummer vom 1. September unter dem Titel „Nachdenkliches“ von einem Fabrikherrn, der sich mit seinen Arbeitern über Politik unterhielt und dabei gelegentlich bemerkte: „Sie haben doch in der Zeitung gelesen.“ Auf die verneinende Antwort erfuhr er zu seinem Erstaunen, daß die Arbeiter nur bürgerliche Zeitungen, aber nicht, wie er glaubte, die „Münchner Post“ lesen. Darauf äußerte er sich (selbstverständlich wirklich wahr!): „Wenn Sie jemand schlägt, bezahlen Sie ihn auch dann noch dafür?“

Wie weit muß es mit der „Münchner Post“ gekommen sein, wenn sie zu solchen Märchen greifen muß, um neue Leser für ihr Blatt zu ködern? Jedenfalls ist das Eingeständnis sehr interessant, daß die Arbeiter gleich von einer ganzen Fabrik nur bürgerliche Blätter lesen. Allerdings ist in der „Münchner Post“ eigens erwähnt, daß die Arbeiter dort sehr eifrig beschäftigt waren und die Arbeit eilig von statten ging. Man muß sich überhaupt fragen, ob es noch vernünftige Arbeiter geben kann, die so vom Grund auf verlogene Blätter vom Schlage der „Münchner Post“ noch halten können, Blätter, deren Politik am selben Strange zieht, wie die der „Arbeiter“zeitungen „Berliner Tageblatt“ und „Frankfurter Zeitung“ und die ihr Ziel „Völkerversöhnung“ und „Menschheitsverbrüderung“ scheinbar nur durch Hetzen und Schimpfen zu erreichen glauben.

K. H.

Isidor Bach.

Seit zwei Jahren schwebt der Wucherprozeß gegen die Firma Isidor Bach, München. Bis heute ist die Öffentlichkeit über den Stand des Verfahrens bzw. dessen Ausgang nicht unterrichtet worden, obwohl es im Interesse der Allgemeinheit liegt, darüber Näheres zu erfahren. Es wäre der zuständigen Stelle nunmehr dringend anzuraten, über diesen die ganze Öffentlichkeit interessierenden Fall endlich Aufschluß zu geben, da wir uns sonst genötigt sähen, zur Veröffentlichung weiteren Materials zu schreiten.

Wieder einmal das Hakenkreuz verboten.

In Mitteldeutschland ist durch eine Verordnung des Generals v. Annette den Beamten der Sicherheitspolizei das Tragen von Hakenkreuzen verboten, auch wenn sie in bürgerlicher Kleidung sind. So meldet das „Berliner Tageblatt“ aus Zelle.

Wie weit der General v. Annette berechtigt ist, über den Anzug der Beamten zu bestimmen, wenn sie außer Dienst sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Wahrscheinlich aber hat ihn der Eifer, den Juden das unbeliebte Zeichen aus den Augen zu schaffen, seine Befugnisse überschreiten lassen. Nützen wird den Juden auch das Verbot des Generals nichts: Der Geist des Hakenkreuzes kann nicht verboten werden.

Eine Kundgebung des „Deutschen Kulturbundes.“

Die „Hochwarte für deutsches Volkstum“, herausgegeben von Lehmann-Hohenberg, hat unter der Aufschrift „Wer hilft mit“ ein Flugblatt an die deutschvölkischen Verbände gerichtet, in welchem der Herausgeber darauf hinweist, daß der Begriff „Deutsches Volkstum“ zunächst in seiner ganzen Tiefe und Reinheit erkannt werden muß, wenn ein durchschlagender Erfolg erzielt werden soll. Und er fährt dann fort:

„Als fester Baugrund für das neu zu errichtende Deutsche Reich kommt selbstverständlich nur das germanisch-deutsche Volkstum in Betracht. Wir wollen ein innerlich geeintes Volksleben auf dieser Grundlage herstellen. Wir kommen aber zur Einheit nur durch Reinheit. Wer römisch-rechtlich denkt und handelt, ist undeutsch, jedenfalls nicht reindeutsch. Bei uns selbst müssen wir anfangen, wenn wir aus der jetzigen verrömerten und verjudeten Mischwelt heraus wollen. Solange Alldeutsche unter Führung von Justizrat Claß und die „Deutsche Zeitung“ unter Leitung von Verlagsdirektor Wulle, zusammen mit den Juden der Beseitigung des römischen unsozialen Rechtsgeistes Widerstand entgegensetzen, können sie einen Anspruch auf Führung in dieser Bewegung, die immer mächtiger anschwillt, nicht erheben. Ihr Verhalten ist um so unverständlicher, als Justizrat Claß in seiner „Deutschen Geschichte“ sagt, daß das römische Recht „ein Unsegen“ für unser Volk gewesen, und dieses sich „nie mit dem fremden Recht aussöhnte und schwer erschüttert wurde.“ Seit Jahrhunderten als Verwesungsgift in unser Volkstum eingedrungen; das es verbastardiert hat, ist es uns zum Verhängnis geworden und ist die eigentliche Ursache unseres Zusammenbruches. In der jetzigen Entartung des Geldwesens ist es zur vollen Blüte gelangt und bringt uns weiter Unheil. Die germanische Welt mit ihrer Freiheit für alle und mit ihrer Hilfsbereitschaft droht vollends unterzugehen unter dem die Völker versklavenden jüdisch-orientalischen Despotismus, dem römisches Recht den Eingang verschaffte. Darum los von Rom; — Deutsches Recht ist Alljudas Ende! Es gibt gar keinen anderen Weg, um unsere Sklavenketten zu zerreißen.

Der Helfferich-Erzbergerprozeß lehrte, wie wehrlos wir durch römisch-rechtlichen Formalismus, durch Juristerei, geworden sind. Das „berechtigte Interesse“ eines jeden zur Abwehr von Schädigungen des Allgemeinwohls wurde vom Gericht nicht anerkannt; es erfolgte Verurteilung. Ein Schlag ins Gesicht germanischen Rechtsempfindens.

Darum ist es Zeit, jetzt Farbe zu bekennen! Die Wahl zum Reichstag ist vorüber. Das Volk verlangt Führer. In der Schaffung neuen deutschen Rechts ist ein Arbeitsfeld gegeben, das uns von dem unseligen Parteihader befreien wird und zugleich das beste Volkserziehungsmittel ist. Hochherzige, versöhnende Sozialpolitik kann nur mit deutschem Recht betrieben werden. Möge jeder, der zustimmt, in seinem Kreise hier erst Klarheit verbreiten, von seinen Zeitungen, wie „Deutsche Zeitung“, die doch alles Deutschtum sammeln will und darum nicht den Reindeutschen vor den Kopf stoßen darf, der „Täglichen Rundschau“, den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ u. a. fordern, daß sie dem Volke Aufklärung geben.

Worum es sich handelt, darüber belehren die Schriften von Amtsgerichtsrat Arnold Wagemann-Bochum „Unser Bodenrecht“, „Geist des deutschen Rechts“, „Deutsches Recht und deutsche Richter“. Wagemann erstrebt einen „Bund für deutsches Recht“. Nähere Mitteilungen auf Ansuchen.

Die Kulturkanzlei in Weimar geht davon aus, daß es gar nicht möglich ist, deutsches Volkstum hochzubringen, ohne seinen grundlegenden Bestandteil, das deutsche Recht, an die erste Stelle zu rücken, und will der Ausgangspunkt für die Wiederauferstehung deutschen Rechts werden. Der mit ihr verbundene Rechtshortverlag hat hierfür bereits reichliches Material zur Verfügung. Kein Ort eignet sich so wie Weimar mit seiner alle Deutschen verbindenden großen geistigen Vergangenheit für eine zentrale Zusammenfassung deutschen Geisteslebens zu einer Hochwarte deutschen Volkstums!

Äußerungen für oder wider sind erwünscht.

Lehmann-Hohenberg.“

Hierzu noch die erfreuliche Nachricht, daß die neue „Deutschsozialistische Partei“ Bundesorgan: „Deutscher Sozialist“ (Nürnberg, Theresienplatz 5) mit 25 Ortsgruppen, Hauptgeschäftsstelle: Hannover, Postschließfach 270) als erste die Forderung Deutschen Rechts in ihr Programm aufgenommen und in den Vordergrund gestellt hat. Die „Deutsche Freiheitspartei“ (Geschäftsstelle: Gotha i. H.) hat sich ebenfalls dafür entschieden.

Juden überall!

Es ist doch merkwürdig: kaum wird in künstlerischen oder literarischen Dingen eine Anregung gebracht, sofort ist das Fliegengeschmeiß dahinter her und sucht sich festzusetzen, als ob es ohne Alljuda nicht ginge. Der beste Gedanke, die segensreichste Anregung werden sofort in das Gegenteil verkehrt, sobald der zersetzende Giftstoff jüdischer Dekadenz darauf gefallen ist.

Die „Lahn“ bringt im zweiten Juliheft, Nr. 28, nachfolgenden Aufruf. Auf deutscher Seite fehlen leider neben dem trefflichen Hermann Hesse natürlich gerade die jüdischen Namen nicht, deren Träger den jetzigen Tiefstand unserer Literatur mitverschuldeten.

„Die spanischen Künstler und Gelehrten erließen einen Aufruf an die Welt, in dem sie im Namen der Kultur verlangen, daß sofort wieder der wissenschaftliche Verkehr, der Buchhandel und der Austausch wissenschaftlichen Materials zwischen allen Ländern rückhaltlos einzusetzen habe. Die Spanier betonen ausdrücklich, daß gerade das für die Kultur so unumgänglich wichtige Volk niemals irgendwie noch länger an seiner Arbeit zum Heil der gesamten Menschheit behindert werden darf. Den politischen Haß zu überwinden, sei nunmehr geradezu eine Aufgabe der Wissenschaft geworden. — Eine ähnliche Erklärung findet sich nun auch in der französischen Zeitung ‚Humanité‘. Einige Sätze daraus mögen hier stehen: ‚Geistesarbeiter! In der ganzen Welt zerstreute Gefährten, die ihr seit fünf Jahren durch die Heere, die Zensur und den Haß im Kriege befindlicher Nationen getrennt seid, wir richten an euch in dieser Stunde, in welcher die Schranken fallen und die Grenzen sich wieder öffnen, diesen Aufruf, um unseren brüderlichen Bund wieder zu bilden, einen neuen, festeren und sichereren Bund als denjenigen, der vorher bestand. Der Krieg hat Verwirrung in unsere Reihen gesät. Die Mehrzahl der Intellektuellen stellte ihre Wissenschaft und Kunst in den Dienst der Regierungen. Wir wollen niemand anklagen und keinen Vorwurf erheben . . . Wir ehren allein die freie Menschheit, ohne Grenzen, ohne Schranken und ohne Rassen- oder Kastenvorurteile.‘ — Unterzeichnet ist dieser Aufruf von den bedeutendsten Gelehrten Amerikas, Frankreichs, Englands und Italiens. Auch Belgien, Holland, die Schweiz und Schweden sind mit ihren bekanntesten Namen dabei. Von Deutschen finden wir darunter: Professor Einstein, Professor Lehmann, Hermann Hesse, Heinrich Mann und Professor Nicolai. Barbusse und Romain Roland stehen auf französischer Seite — wie während des ganzen Krieges — in vorderster Reihe im Kampf um die Menschlichkeit.“

Wer waren die Mörder des Zaren?

Noch immer liegt ein dichter Schleier über den letzten Tagen der russischen Zarenfamilie. Das erste authentische Dokument über die Ermordung der Zarenfamilie stammte aus der „Prawda“ und wurde in der Zeitschrift „Orssija“ am 15. Dezember 1919 veröffentlicht. Mit dem Berichte dieser Blätter decken sich auch die Enthüllungen der „Times“ und des „Daily Telegraph“. Diesen Blättern zufolge hat ein gewisser Sokolow die Untersuchungen in Omsk durchgeführt, der das Haus fand, in welchem der Zar, seine Frau, seine fünf unschuldigen Kinder und seine vier treuen Diener ermordet wurden. In einem anderen, von dem englischen General Knox verfaßten Bericht wird ein Großteil der Schuld den Juden aufgebürdet, und die Wahrscheinlichkeit dieser Vermutung wird, trotzdem das „Berliner Tageblatt“ die Schuld abzulenken sucht, noch durch einen Satz des Berichtes des obengenannten Sokolow bestärkt. Es heißt da: „Glücklicherweise war das Zimmer im Erdgeschoß, wo die Ermordung stattgefunden hatte, noch unverändert. Er beschlagnahmte das Zimmer, dessen Wände mit schmutzigen Zeichnungen und Aufschriften in deutscher, ungarischer und hebräischer Sprache bedeckt waren.“

Welchem Volke gehören nun die Mörder an, welche deutsch, ungarisch und — hebräisch können?? Auch hier führen die Fäden wieder zu den Söhnen Israels, und dies ist um so naheliegender, als bekanntlich die Ostjuden in Polen, Litauen und auch in Deutschland zu Anfang des Krieges eine Postkarte verkauften, auf der ein Rabbi dargestellt ist, der einen Opferhahn mit dem gekrönten Haupt Nikolaus II. in der Hand hält. An der Postkarte stand in hebräischer Sprache: „Dies sei meine Loslösung, dies mein Tausch, dies mein Sühnopfer!“ Dies deckt sich auch mit dem Inhalt einer bei dem sattsam bekannten Sklarz erschienenen Schrift: „Die russische Dynastie Romanow auf der Anklagebank der Weltgeschichte“, in der es heißt: „Während mit den anderen Staaten, sobald es die Umstände zulassen, ein für beide Teile ehrenvoller Friede wünschenswert ist, gibt es Rußland gegenüber keinen Pardon. Es gilt vor allem die vollständige Vernichtung der Dynastie Romanow. — Sämtliche Zaren trieben Judenhetze, allein die Palme auf diesem Gebiet gehört unstreitig dem jetzigen Zaren Nikolaus II. Dieser elende Feigling — hat das Blut Hunderttausender von Juden auf dem Gewissen.“ Die Schrift schließt mit den Worten: „Die Dynastie Romanow muß vernichtet werden. Das Schuldkonto dieser Dynastie ist mehr als voll; ein milderes Urteil ist nicht möglich.“

Braucht es noch weitere Zeugen? Aber einmal wird es ein bitterböses Erwachen geben!

-ll-

Christentum und Antisemitismus.

Zugleich offener Brief an Herrn Dr. Karl Maria Kaufmann als Erwiderung auf dessen gleichbetitelten Aufsatz im „Fels" (Nr. 4), dem Organ der Zentralauskunftstelle der katholischen Presse.

„Wie will jemand ein guter Kämpfer sein, der den bösen Feind nicht kennt? Wie will jemand für das Recht streiten, der selbst im Unrathaufen des Unrechts sitzt, ohne es zu wissen?" Diese Worte Schrönghamer-Heimdals in seinem trefflichen Büchlein „Vom Antichrist" möchte man allen denen zurufen, die heute in der schrecklichen Not unseres Volkes noch immer nicht gemerkt haben, wo die letzten Gründe unseres Elends zu suchen sind, die in wahnsinniger Verblendung unter der Fahne des Christentums als Lanzenbrecher für die Sache des Judentums wirken, die — darin liegt gerade die tiefste Tragik — den eigenen Volksgenossen in ihrem verzweifelten Kampf um Sein oder Nichtsein in den Rücken fallen, und all das im Namen des Christentums! Man könnte all diesen Verblendeten keinen Vorwurf für ihr Verhalten machen, wenn sie nur wenigstens das ehrliche Bemühen an den Tag legten, der aller wahren Bildung hohnsprechenden Oberflächlichkeit in Dingen abzuschwören, von denen nicht nur Wohl und Wehe der christlichen Kirchen, sondern auch des ganzen Volkes abhängt. Gerade dadurch, daß sie sich nicht im geringsten die Mühe nehmen, diese unumstößliche Wahrheit in ihren Grundlagen zu erfassen, dadurch, daß sie schlechthin auf Grund von Auswüchsen verurteilen, was nicht in ihre Anschauungen hineinzupassen scheint, ohne den Kern der Sache zu suchen, laden sie alle eine unsagbar schwere Schuld auf sich, die sich denn auch in den entscheidenden Stunden rächen muß. Nicht ein einziger dieser gelehrten Rufer im Streite gegen den Antisemitismus, angefangen vom maßgebendsten Zentrumspolitiker bis zum gelehrt scheinen wollenden Theologen, hat sich auch nur einmal die Mühe genommen, in das Gebiet tief einzudringen, das man heute Judenfrage nennt. Denn jeder, der diese bedeutungsvollste aller Fragen nicht nur oberflächlich, sondern auch wissenschaftlich tiefer durchforscht hat, der wird und muß erkennen, daß die heiligste Pflicht des deutschen Christen ist, an der Lösung dieser Frage mit allen Kräften mitzuarbeiten, wenn ihm am ferneren Wohlergehen seiner Kirche wie seines Volkes überhaupt etwas liegt.

So viele christliche Führer, die dazu noch den Doktortitel führen, machen heute noch die gläubigen Massen kopfscheu mit dem leichtfertigen Schlagwort: „Antisemitismus ist unchristlich". Unchristlich deshalb, weil er dem Gebot der Liebe widerspreche und weil die Hauptführer der Antisemiten ausgesprochene Gegner des Christentums seien. Auch Herr „Doktor" Kaufmann hat sich diesen billigen Vorwurf zu eigen machen zu müssen geglaubt, und er stützt sich dabei auf Äußerungen verschiedener kirchlich-politischer Persönlichkeiten aus den 80er Jahren, sowie auf die mit Beifall aufgenommene Schmähreде des Abgeordneten Dr. Schreiber auf dem Reichsparteitag des Zentrums gegen den Antisemitismus. Forscht man nun nach den tieferen Gründen der Unchristlichkeit des Antisemitismus, so bemerkt man, welche große Sympathien gewisse christliche Kreise dem sogenannten gläubigen Judentum entgegenbringen. Daraus ergibt sich dann das Schlagwort vom anständigen Juden, der mit dem liberalen Judentum unbedingt nichts zu tun haben soll. Dazu kommt dann noch ein tüchtiges Quantum von Humanitätsduselei, wie bei Herrn Dr. Kaufmann, der die zersetzende Tätigkeit der nichtgläubigen Juden als ein „Produkt jahrhundertelanger Unterdrückung der semitischen Rasse" anspricht. Man muß hier nur staunen, mit welcher Naivität dieser Herr auf die von den Juden in die Welt gesetzte Geschichtslüge hereinfällt.

Es sei darum vorweg festgestellt, daß die katholische Kirche weder eine Unterscheidung von gläubigen und ungläubigen Juden kennt, noch gekannt hat, daß ferner gerade sie es war, die die semitische Rasse unterdrückt hat und zu deren Unterdrückung sie geradezu gezwungen war und auch heute noch gezwungen wäre, wenn nicht solche naive Skribenten wie Herr „Doktor" Kaufmann verhinderten, daß die Wahrheit ans Licht kommt, nämlich die, daß die christlichen Kirchen in höchster Gefahr schweben.

Daß die katholische Kirche zwischen gläubigen und ungläubigen Juden keine Unterscheidung macht, geht aus dem Karfreitagsgebet der Kirche „für die perfiden Juden" (pro perfidis Judaeis) hervor. In der christlich lateinischen Sprache verbinden sich in dem Wort perfidus die Bedeutung treulos und ungläubig. So trifft die „jüdische Perfidie", von der das genannte Gebet auch spricht, das Judentum in seiner Gesamtheit, ja es trifft gerade das gläubige Judentum, da gerade der beim Judentum stehengebliebene „Glaube" in den Augen der Kirche als Unglaube und Abfall zugleich erscheint.

In der Tat wurde von jeher das Judentum als schärfster und verbissenster Feind des christlichen Glaubens und der christlichen Kirche betrachtet. „Die Juden sind das schlimmste, gottloseste und gottverlassenste Volk unter allen Völkern, das eigentliche Teufelsvolk, die Synagoge des Satan, die Genossenschaft der Heuchler." So gibt Harnack in seiner „Mission und Ausbreitung des Christentums" (2. Auflage 1906 I. B.) das Urteil der alten Kirche über die Juden wieder. Nicht eine einzige Stimme aus der damaligen Zeit kann man nennen, die judenfreundlich i[illegible]. Und das waren dieselben Juden, die sich heute „gläubige" nennen. In der Stellung der Juden zu uns hat sich seither absolut nichts geändert, höchstens in der Stellung der christlichen Kirchen zu den Juden, indem sie heute von der scharfen Bekämpfung der wahren Feinde des Christentums leider abgelassen haben aus übertriebener christlicher Nächstenliebe. Auf der 16. Synode von Toledo (693), da sah die Kirche, um sich der Juden zu erwehren, „die Vaterland und Volk zugrunde richten wollten", kein anderes Mittel, als sie zu Sklaven zu machen. Ähnliche und zum Teil noch schärfere Maßregeln mußte die Kirche, wie der Geschichtskenner wissen sollte, bis zum Mittelalter ergreifen, weil sie eben einsah, daß Milde gegen das Judentum nur der Christenheit zum Schaden gereiche. Und dies ist immer so geblieben bis auf den heutigen Tag. Nur haben sich heute die meisten Christen einlullen lassen, dank des Überchristentums solcher Leute, wie des Herrn Dr. Kaufmann. Fürwahr, Schrönghamer-Heimdal hat nur zu recht, wenn er in dem schon genannten Büchlein sagt: „Die zum Streiten gegen den Antichrist gegründete Kirche wurde infolge ihrer staatlichen Gebundenheit vorzugsweise eine leidende Kirche. Christus selbst hat gesagt, daß er nicht den Frieden, sondern das Schwert gebracht habe: zum guten Kampf gegen den Antichrist. Tatsächlich aber sind der Kirche durch die besonderen staatlichen Verhältnisse die Hände ebenso gebunden wie dem völkischen Rechtsbewußtsein. — Der staatlich gebundene Christ ist gezwungen, christlicher zu sein als Christus selbst, der die Händlerhorden und Schmarotzer aus der Halle des Hohen ausgepeitscht hat. Der Deutsche muß den Antichrist stillschweigend neben sich dulden, denn er ist gesetzlich geschützt, obwohl er ein Fremdling im Lande ist, der das Gastrecht schmarotzerisch mißbraucht". Fürwahr, wenn man dieses Judentum aus vaterländischen Gründen bekämpft, dann tut man es mit demselben Recht, mit dem Christus das pharisäische Otterngezücht aus dem Tempel ausgetrieben hat. Und zwischen gläubigen und ungläubigen Juden kann man schon deshalb nicht unterscheiden, weil die Juden selber es nicht tun, weil es sich nicht um eine Sache des Glaubens, sondern um Rassenerscheinungen handelt, die auf unabänderlichen, feststehenden Gesetzen beruhen. Diese Tatsache hat niemand mehr erfahren als eben die katholische Kirche selbst. Einen Kampf nun, den die Kirche 1½ Jahrtausende als Notwehrkampf zur Selbsterhaltung führen mußte, kann man nie und nimmer als unchristlich bezeichnen. Hätte die Kirche fortgefahren in diesem Kampf und hätte sie nicht bisweilen mit dem Judentum geliebäugelt, wir wären wahrhaftig heute nicht in diese Wüste des äußeren und inneren Zerfalls geraten!

> „Eine Sünd' nur gibts auf Erden,
> Alt und immer wieder neu:
> Untreu seinem Volk zu werden
> Und sich selber ungetreu."
>
> Adolf Bartels.

Daß nun heute manche Führer der Antisemiten Gegner des Christentums sind, wie Dr. Kaufmann meint, läßt sich nicht bestreiten, berechtigt aber durchaus nicht zu dem Schluß, daß damit der Antisemitismus schlechthin christentumfeindlich sei. Im Gegenteil wünscht niemand sehnlicher, als gerade wir Deutschvölkischen, daß uns aus christlichen Kreisen mehr Führer erstünden, denn wir alle wissen, daß wir, um zu unserem hohen Ziele zu gelangen, gerade der Unterstützung durch die Anhänger der christlichen Kirchen bedürfen, woraus sich für uns die klare Forderung ergibt, alles die christliche Weltanschauung Verletzende aus unserer Bewegung fernzuhalten. Dies ist uns auch mit leichter Mühe in der größten, nach vielen Zehntausenden zählenden Organisation, dem Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund, gelungen, wo Katholiken und Protestanten der gemeinsame Kampf gegen das volkszersetzende Judentum eint. Mit den deutsch-gläubigen und das Christentum bekämpfenden völkischen Organisationen hat das Gros der deutschvölkischen Kämpfer nichts zu tun, im Gegenteil, es sei hier festgestellt, daß wir derartige Sonderbündeleien als von vornherein zwecklos und für das Volksganze in diesen Entscheidungsstunden als gefährlich ablehnen müssen. Was wir wollen, ist: Alle Deutschblütigen jeglichen Bekenntnisses unter Ausschaltung aller Gegensätze zu einem Bruderbund zusammenzuschließen, zur Abwendung der gemeinsamen Not. Von dieser Organisation aber scheint Herr Dr. Kaufmann nichts zu wissen, wenigstens hat er mit großem Bienenfleiß antichristliche Äußerungen aus antisemitischen Büchern und Zeitschriften zusammengetragen, um damit die Unchristlichkeit des Antisemitismus zu beweisen. Dabei sind wir uns aber, das sei nochmals betont, selbst am klarsten darüber, daß ein Hochkommen unchristlicher Strömungen innerhalb unserer Bewegung gerade ihr am meisten Abbruch tun würde. Das hat schon vor einigen Jahrzehnten Theodor Fritsch eingesehen, der als Vertreter einer nichtchristlichen Weltanschauung in einem Flugblatt (Nr. 41) der Deutsch-sozialen Blätter: „Die Deutsch-Sozialen und die Jesuitenfrage" u. a. schreibt: „Wir haben keine Ursache, die Jesuiten zu verteidigen, jedoch die deutschen Jesuiten sind Söhne unseres Landes, Männer deutschen Geblüts. Die verwerflichen Grundsätze, die man ihnen nachsagt, sind in Wahrheit Lehren des Talmud und werden von strenggläubigen Juden tatsächlich befolgt und täglich vor unseren Augen ausgeübt. Wir entdecken eine Inkonsequenz des Staates darin, wenn er eingeborene Söhne seines Landes wegen eines unerwiesenen Verdachtes aus ihrer Heimat verstößt, während er ein ganzes Fremdvolk mit ausgesprochenen feindseligen Anschauungen und unsittlichen Lehren, das täglich gegen Staat und Volk die verderblichsten Streiche führt, gewähren läßt und gar in Schutz nimmt. Solange man Juden bei uns duldet, hat man kein sittliches Recht, Jesuiten auszuweisen." Heute ist der Standpunkt der Deutsch-sozialen Blätter (heute „Deutsch-völkische Blätter") kein anderer, und wenn Herr Dr. Kaufmann in sie Einblick getan hätte, hätte er trotz seines feinen Spürsinns zugeben müssen, daß aus diesen Blättern ihm ein kernchristlicher Geist entgegenweht, der alle konfessionellen Gegensätze scharf bekämpft. Bedauerlicherweise hat sich Herr Dr. Kaufmann nicht diese Mühe genommen, sonst hätte ja seine Behauptung, Antisemitismus sei unchristlich, einen gewaltigen Stoß erlitten. Noch viel weniger hat er sich die Mühe genommen, die Flut von Schmähungen und christenfeindlichen Äußerungen aus jüdischen Druckerzeugnissen zusammenzustellen, sonst hätte sich seine Anschauung über die Juden um ein Wesentliches verändern müssen, und sein Mitleid mit ihnen als ebenso Unterdrückte, wie die Katholiken im Kulturkampf, hätte doch eine Abschwächung erfahren.

Der Antisemitismus ist also nicht nur nicht ein Verstoß gegen die christliche Nächstenliebe, ist ferner nicht unchristlich, weil er sich auch gegen das Christentum richtet, sondern er ist eine nationale und christliche Pflicht, ein Akt der Notwehr gegen die Erdrosselung des Deutschtums und Christentums durch die jüdische Rasse. Das haben schon seit langem viel schlauere Katholiken als Herr Dr. Kaufmann in Österreich eingesehen und heute marschieren die österreichischen Katholiken als erste in der antisemitischen Kampffront. Da mag es dem Herrn Dr. Kaufmann und seinen Genossen vorbehalten bleiben, auch ihnen den Vorwurf der Unchristlichkeit zu machen. Da waren schon in den 80er Jahren in Wien katholische Geistliche, wie der Prälat Brunner und sein Kampfgenosse Pater Wiesinger am Werk, um dem Christenvolk die Augen zu öffnen. Und letzterer schreibt im „Österreichischen Volksfreund" vom 1. August 1896: „Der Antisemitismus ist allerdings nicht das Christentum; er ist aber unter Christen der wirtschaftliche, moralische und ästhe-

Theater und Musik.

Residenztheater: Das schwache Geschlecht, ein Spiel in drei Akten von Frank Stayton (für die deutsche Bühne bearbeitet von Else Otten).

Der Reiz dieses Schwanks liegt in seinem Stoff, der, ewig neu, das Publikum unterhalten hat und unterhalten wird, solange es ein Theater gibt, ein Stoff, an dem sich schon Meisterhände, noch häufiger aber arge Stümper versucht haben; die gegenwärtige Ausdeutung ist so zwischendurch, eines jener Produkte, die immer wieder auftauchen, belacht und bald vergessen werden, um einem zeitgemäßeren Schwank desselben Themas Platz zu machen. Dieses Thema ist der bekehrte Weiberfeind oder der Sieg des Sexualismus über den Intellektualismus. Wir treffen den Frauenhasser auf seiner Jacht, auf der er eine Spazierfahrt im Atlantischen Ozean unternimmt, um auf einige Monate ganz von der Frauenwelt isoliert zu sein und ungestört sein Buch gegen das schwache Geschlecht zu schreiben. Das Schicksal aber will, daß er ein schiffbrüchiges Weibchen aufnehmen muß, was in der einzigen auf dem Schiff vorhandenen Kajüte Anlaß zu einer günstigen Lustspielsituation gibt, die der Dichter auch gewandt genützt hat. Das wenig schmeichelhafte Benehmen des Mannes erwidert die Frau mit mehr Rücksichtslosigkeit als Übermut und bringt den Schiffsherrn dadurch ab und zu in eine Lage, die in einer Tragödie wirklich tragisch ausgehen könnte, hier aber schleunigst mit einem seichten Spaß abgetan wird. Man hat nichts dagegen, wenn sie sich nach drei Akten endlich kriegen, da es ja doch einmal so enden muß, und es vielleicht interessant ist, sich in eine Frau verlieben zu müssen, die sich nur immer unliebenswürdiger macht. Denn man hätte doch einen etwas würdigeren Vertreter des weiblichen Geschlechtes gewünscht, als dieses Geschöpf, das ja vielleicht nach englischen Begriffen eine berückende Sirene sein mag, bei uns in Deutschland aber nicht jeden Mann so rasch für sich einnehmen dürfte. Schon im ersten Akt betrinkt sie sich, im zweiten zeigt sie, daß für sie auch im nüchternen Zustand Ordnungsliebe ein nicht existierender Begriff ist, und schließlich hetzt sie die Schiffsmannschaft zur Meuterei auf und bringt eine Szene zustande, die über ihren Gesundheitszustand ernste Zweifel aufkommen läßt. Der Gemütszustand dieser Frau erscheint uns wirklich gefährlicher, als daß wir sie für die Gattin unseres nervösen Helden wünschen möchten. Wir müssen uns überdem wundern, daß dieses schwächliche Geschöpf von Lustspiel den langen Weg über den Kanal wagen konnte, um sich mit englischer Rücksichtslosigkeit auf dem Boden Schillers und Kleists festzusetzen. Unsere Staatsbühnen bräuchten wahrlich mit Zuzugsbewilligungen nicht freigebiger zu sein als der Stadtmagistrat!

Die Darstellung war eines besseren Lustspieldichters würdig. Ihr galt auch der lebhafte Beifall (Frl. Ritscher, Herren Waldau und Basil), während die vernehmlichen Pfiffe dem englischen Autor zugedacht waren.

H. B.

Münchner Schauspielhaus. Eine Frau ohne Bedeutung. In vier Aufzügen von Oskar Wilde. Ins Deutsche übertragen von Isidore Leo Pavia und Hermann Freiherrn von Teschenberg. Regie Hermine Körner.

Daß wir im Schauspielhause dieses Mal einem Engländer das Wort erteilt sahen, machte mich weniger stutzig, als der Umstand, daß ein deutsches Schauspielhaus auf deutschem Boden heute zur Verbreitung von Sentenzen die Möglichkeit gibt, die bei aller Anerkennung der geistreichen Form, in der sie gebracht werden, an Brüchigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Daß die sogenannte „höhere Gesellschaft" nicht nur in unseren Landen, sondern allüberall und immer das „Recht" für sich in Anspruch nahm, eine „eigene Moral" zu besitzen, das ist ja bekannt, aber man braucht kein Moralist zu sein, um zu erkennen und im Innersten zu fühlen, daß diese für uns, die wir ein „neues Deutschland" aufbauen wollen und müssen, nichts weniger als geeignet ist, daß die Vertreter solcher Ansichten möglichst unterdrückt werden müssen, weil unser Leben heute nicht dazu da ist, von Blume zu Blume zu fliegen, zu flirten und nur die Annehmlichkeiten des Lebens zu genießen, sondern zu arbeiten und nur zu arbeiten. Das müssen wir endlich einsehen, und wir sollten auch vermeiden, dergleichen Menschen auf der Bühne vorzuführen, weil unser leider einmal bestehendes und unglückliches Anpassungs- und Anlehnungsvermögen uns schon zu oft auf den unrichtigen Weg gebracht hat. Wenn die Revolution von 1918 einen guten Keim in sich trug, so war es der, daß dieser sich über die andern Menschen erhaben dünkenden „höheren" Gesellschaft, mochte sie nun bodenständig oder landfremd sein, der Boden abgegraben werden sollte, daß wir zur Einsicht kommen sollten, daß die auch bei uns reichlich vorhandenen Drohnen zu fruchtbringender Arbeit gezwungen werden müssen, daß wir alle gleiche Pflichten und Rechte haben, daß nur eine Moral existiert, ehrlich und rein durch die Welt zu gehen. Freilich wird mein hier zum Ausdruck gebrachter innerer Widerstand gegen die im Schauspielhause zur Aufführung gebrachte Arbeit nicht den geringsten Erfolg haben, ja, sie wird vielleicht unsere Theaterbesucher erst recht dazu reizen, die Aufführung zu besuchen, um Pikantes zu hören, aber einigen unter ihnen wird vielleicht doch die Richtigkeit meiner Worte aufdämmern, daß wir uns selbst befreien müssen von jenem Teil der Gesellschaft, der sich berechtigt glaubt, nur genießen zu dürfen und pflichtenlos zu leben. Freuen konnte man sich nur über die treffliche Wiedergabe, das ausgezeichnete Zusammenspiel aller, die der Theaterzettel nannte, und ihnen gönnte ich auch den vollen Beifall, der nach Schluß der Aufführung ausbrach.

Otto Keller.

Kammerspiele: „300 Frauen".

Das dreiaktige Lustspiel ist ein Aushilfsstück nur minderer Güte. Eine mißlungene Spekulation, daran auch der erlauchtere

tische Widerstand gegen die gänzliche Entchristlichung. Kein arisches Volk, selbst nicht die Polen, läßt sich ruhig gänzlich entchristlichen, wenn es auch möglich ist, ein ganzes Volk der Kirche abwendig zu machen. Dahin ist das Bestreben jener ungezählten Juden gerichtet." Anscheinend hat es schon damals in Österreich genug Christen gegeben, die auf diese Worte nicht hören wollten, und darum mußten sie fühlen. Die Mehrheit des christlichen österreichischen Volkes ist erwacht und heute findet man in Österreich kein Blatt der führenden katholischen Presse, in dem nicht zum Kampf gegen das Judentum aufgerufen wäre. Zu demselben Zweck wurde der Piusverein in Österreich gegründet, der mit zäher Ausdauer kämpft und unaufhörlich das Volk vor dem Gift der Judenpresse warnt. In einem Aufruf von ihm steht sogar der „unchristliche" Satz: „Da sollen alle mittun, denen es wirklich ernst ist mit dem Antisemitismus. Da muß aber dann mit aller Energie mit dem Reinemachen Ernst gemacht werden. — Um den übermächtigen Einfluß des Judentums auf allen Gebieten zu brechen, ist die Vereinigung aller Männer und Frauen, denen das Wohl des eigenen Volkes am Herzen liegt, von der größten Notwendigkeit. — Der Antisemitenbund, wie er in Tirol vor kurzem gegründet wurde, ist eine der größten Forderungen unserer Zeit; es braucht eine Massenabwehr, es braucht ungeheuer viel Geld." Das sind andere Töne, als man sie von Herrn Dr. Kaufmann und seinen Gleichgesinnten zu hören bekommt. Und doch liegen bei uns die Verhältnisse kein bischen anders als in Österreich, nur daß es bei uns noch zu viel allzuschlaue Christen gibt, die erst durch Erfahrungen klug werden müssen. Das Beispiel Ungarns und Rußlands genügt ihnen noch nicht, sie müssen es erst am eigenen Leib erfahren. Doch haben sich auch bei uns (besonders in Bayern) schon zahlreiche katholische Geistliche in den Dienst dieser heiligen Sache gestellt, sie alle, die scharfblickend genug waren, um zu erkennen, daß es sich hier nicht um unchristliche Hetze, sondern um einen Notwehrkampf, um Sein oder Nichtsein handelt.

Dies nicht einzusehen und sogar noch den Kämpfenden in den Rücken zu fallen, blieb Herrn Dr. Kaufmann und allen denen, die sich unter der Fahne des Schlagworts: „Antisemitismus ist unchristlich und alldeutsch" zusammengefunden haben, vorbehalten. Auch von ihnen gilt: Sie wissen nicht, was sie tun! Unbewußt sind sie auf die von der Judenpresse ausgelegte Leimrute gekrochen und kämpfen nun wacker — einer Judenschutztruppe gleich — gegen den Teufel in Menschengestalt, den Alldeutschen. Daß nun aber die Alldeutschen klugerweise auch in Antisemitismus machen, gibt dem Herrn Kaufmann noch lange kein Recht, den Antisemitismus wegen „enger Verwandtschaft mit den Alldeutschen" zu verunglimpfen. Hätte er sich, wie es jeder gebildete Mensch tun sollte, mit der deutschvölkischen Bewegung ernstlich beschäftigt, dann hätte er merken müssen, daß in ihr alle politischen Richtungen von der äußersten Rechten bis zur Linken brüderlich vereinigt sind.

Da sich nun aber Herr Doktor Kaufmann weder mit der Judenfrage, noch mit dem Antisemitismus ernstlich auseinander gesetzt hat, kann man auch von ihm nicht die Einsicht verlangen, daß der Kampf gegen das Judentum ein heiliger Notwehrkampf, daß die Judenfrage die Frage aller Fragen und der Brennpunkt aller Politik ist. War es doch mehr als ein jüdischer Führer der Unabhängigen, der den Kampf gegen das Christentum offen proklamierte. So verkündete in Innsbruck am 16. August d. J. ein jüdischer Kommunistenführer den Krieg gegen das Christentum (vgl. Allgemeiner Tiroler Anzeiger Nr. 186). Aber noch mehr! In der Schrift „Die siegreiche Weltanschauung und wir Juden" (verlegt 1920 bei Ferd. Schreibers Nachf. in Leipzig), darf ein Jude laut verkünden, daß die illusionslose jüdische Weltanschauung über den christlich-deutschen Illusionismus und Idealismus gesiegt habe. Jetzt, wo die Juden Beherrscher der Industrie, des Handels, der Presse, des Theaters und der Politik seien, jetzt, wo es in der ganzen Welt nichts mehr gäbe, das ohne sie zu bestimmen wäre; jetzt, wo sie die früheren Gewalten gestürzt hätten und sich an der Spitze der Regierungen Deutschlands sähen und auch in allen anderen Kulturländern die Drähte in der Hand hätten; jetzt sei die kluge Heimlichkeit nicht mehr nötig, jetzt dürften sie frei ihre Fahne entrollen; jetzt gäbe es nichts mehr, was ihnen die neuen Mittel der Herrschaft entreißen könnte, nämlich das Geld und die Überredungsgabe und die erprobte „große Medizin", die Presse. Kapital und Presse und der unauffällige Zusammenschluß der Gescheiten in Logen bildeten die eigentliche Weltmacht.

Und da spricht Herr Doktor Kaufmann noch davon, daß der Antisemitismus gegen die christliche Nächstenliebe verstoße! Fürwahr, wer angesichts dieser Tatsachen noch von Nächstenliebe spricht, der verdient nichts anderes, als daß er selbst die Nächstenliebe der Juden zu fühlen bekommt. Hier kann es nur eines geben: Biegen oder brechen. Und der Kampf, der tausendjährige Schuld gutzumachen hat, kann nur hart auf hart gehen und der ist mit dem Christentum wohl vereinbar. Daran stoßen kann sich nur, wer allen vaterländischen Empfindens bar ist oder selber mit den Juden unter einer Decke steckt. Und wenn dann eine solche niederträchtige Gesinnungslosigkeit sich noch in den Mantel christlicher Nächstenliebe kleidet, so gehört dieser Heuchlermantel jenen Heuchlern und Pharisäern ebenso schonungslos heruntergerissen, wie zu Christi Zeiten die Maske der Pharisäer.

—U—

Lettow-Vorbeck in München.

Auf Veranlassung der Bayerischen Mittelpartei und der Deutsch-völkischen Arbeitsgemeinschaft sprach am Donnerstag abend, den 2. September, im Münchner Kindl-Keller der heldenmütige, unbesiegte Verteidiger Deutsch-Ostafrikas, General von Lettow-Vorbeck. Der Raum, der schon eine Stunde vor Beginn überfüllt war, konnte alle die Menschenmassen nicht aufnehmen, die herbeigeströmt waren, um den Helden zu sehen und zu hören, so daß viele unverrichteter Dinge wieder umkehren mußten.

Nach einer Begrüßungsansprache des Generals Krafft von Dellmensingen, die die Bedeutung des Sedanstag für unsere heutige Lage zum Gegenstand hatte, erschien die markige, militärisch-straffe Gestalt des Generals von Lettow-Vorbeck auf dem Podium. Und nun brach ein Beifallssturm los, Tücher- und Hütschwenken, eine Begeisterung, die kein Ende nehmen wollte. Die Schilderungen des Generals waren ein Loblied auf deutsche Treue, Opferfähigkeit und Hingabe. Die größten Schwierigkeiten wurden überwunden, die größten Entbehrungen ertragen und immer wieder fanden deutscher Mut und deutsche Tatkraft einen Ausweg aus allen Verwicklungen, die bei der ungeheuren Übermacht des Feindes (insgesamt standen 15000 Deutschen mit Askaris 300000 Mann englische Truppen gegenüber) kein gutes Ende hätten erwarten lassen. Aber der Geist der Truppe, der am Ende fast noch besser war als am Anfang des Krieges, ließ die kleine Heldenschar, frei von jedem Parteigeist, durch alle Nöten durchhalten und nicht einmal ist es den Engländern, die bei den Leistungen an Wunder glaubten, gelungen, sie zu schlagen, sondern immer war der Feind es, der Haar lassen mußte und aus der Beute ergänzten die Deutschen wieder ihre Bestände, denn ohne diese Ergänzung wäre an eine Weiterführung des Krieges nicht zu denken gewesen. Zu diesem Zweck fiel auch Lettow-Vorbeck ins portugiesische Gebiet ein. Diese Scharmützel und Beuteexpeditionen erzählte der Held mit so köstlichem Humor, daß seine Rede bisweilen mit stürmischem Beifall unterbrochen wurde. Er schloß seine Schilderungen mit dem Hinweis darauf, daß niemals von einem Volk größeres geleistet worden sei. Man sollte den Kopf nicht hängen lassen, sondern ihn hochtragen. Wir können neue Leistungen vollbringen, wenn wir das Vaterland höher stellen als die Partei. Es möge jeder aus diesen Stunden den festen Entschluß schöpfen, daß er an seinem Fleck das Seine tue, dem Vaterlande wieder den Weg zu ebnen, der aufwärts führe.

Und nun setzte ein Beifallssturm ein, so tosend und brausend, tausende von Herzen schlugen höher und jubelten dem Helden voll glühender Begeisterung zu und ganz spontan brachs aus tausend Kehlen: „Deutschland, Deutschland über alles — über alles in der Welt!" Mancher mochte sich in die Augusttage von 1914 zurückversetzt fühlen, so kraftvoll klangs durch den Raum, und das von der Alltagsnot gedrückte Herz wurde wieder so froh, stolz und frei, wie damals.

In seinem Schlußwort ermahnte General Krafft von Dellmensingen die Versammlung, nicht abzulassen vom Glauben an Deutschlands Zukunft bis zu dem Zeitpunkt, da der Ruf erschallt. — — Und nochmal kommt es zu einer machtvollen Kundgebung. Unter der Begleitung der Reichswehrmusik singt man die „Wacht am Rhein". Dann wieder Tücherschwenken und Hochrufe auf den Helden von Ostafrika ohne Ende. Wie eine Mauer stehen die Versammlungsteilnehmer um die Bühne. Nur mit Mühe kann sich der Held einen Weg zum Tisch seiner Kampfgenossen bahnen. — Draußen auf der Straße wartet schon ein vielhundertköpfiges Publikum auf ihn, noch einmal will es den Helden sehen und ihm zujubeln, bis ihn der Kraftwagen ins düsterdunkle Straßengewirr entführt.

So ehrten Deutsche ihren Helden — und feierten den Sedanstag.

—U—

Die Erneuerung

des Bezugsrechtes bzw. die Bestellung des „Völkischen Beobachters" für das 4. Vierteljahr ist

Ehrenpflicht

eines jeden völkisch Gesinnten.

Bund der Beobachterfreunde

eingetragener Verein

Geschäftsstelle: München, Thierschstr. 15.

Aus völkischen Parteien.

Massenprotest-Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Kindl-Keller.

H. E. Die schamlose Vergewaltigung der deutschen Brüder in Oberschlesien, die niederträchtige Knebelung der deutschen Arbeiter in den von den Polen besetzten urdeutschen Gebieten, und die charakterlose Haltung der deutschen Reichsregierung anläßlich der letzten Vorfälle in Breslau, veranlaßten die Münchner Parteileitung, die Bevölkerung Münchens zu einer Massenversammlung in den größten Saal der Stadt, den Kindlkeller, einzuladen. Die Versammlung war ein wuchtiger Protest gegen die Niedermetzelung unserer Brüder in den besetzten Gebieten, ein einmütiger Aufschrei gegen die neuen Erpressungen und Vergewaltigungen und Entehrungen, die uns Frankreich zugefügt und zuzufügen gedenkt, sie legte aber auch einmütig Verwahrung ein gegen eine Reichsregierung, die in unvergleichlicher Feigheit jede Entehrung willig annimmt und dadurch den Mut zu immer neuen Erpressungen bei unseren Gegnern stärkt. Und trotz der Vollbierfreuden des Herbstfestes, trotz Schützenumzug und eines wolkenbruchartigen Regens folgten zirka 4000 Personen, meistens Angehörige „der niedrigen Schichten" (wozu sich laut „Münchner Post" unsere Handarbeiterschaft zählen muß) unserem Rufe. Die Führer und Vertreter von fünf unserer größten Ortsgruppen, so unser Stuttgarter Vorkämpfer Ulshöfer, dann der Rosenheimer Ortsgruppenleiter Weidinger, allen voran aber unser Adolf Hitler, München, schilderten die Leiden unserer Brüder in Oberschlesien, die wirtschaftliche Nöte unseres Volkes, bedingt durch das Schanddokument, genannt Friedensvertrag von Versailles. Ungeheure Begeisterung erhob sich, als Hitler erklärte, daß wir Nationalsozialisten uns nie und nimmer unter dieses Diktat des international-jüdischen Großkapitals fügen werden. Und wenn wir auch heute nicht imstande sind, unseren bedrängten Brüdern da drüben im Osten mit der Tat beizustehen, so sollen sie doch die Gewißheit haben, daß wir sie nicht vergessen, daß ihre Qualen auch die unseren sind, und daß wir nicht ruhen und rasten werden, bis diese Schmach, die man ihnen heute antut, gut gemacht wird.

Die Versammlung nahm schließlich einstimmig folgende Resolution an:

„Angesichts der tiefen Not unseres Volkes, das heute verlassen und einsam vergeblich auf die Wirksamkeit der ihm versprochenen internationalen solidarischen Hilfe anderer Völker wartet, wenden wir uns an alle deutschen Brüder, gleichgültig wo immer sie ein grausames Schicksal heute zu leiden gezwungen hat, gleichgültig welcher Staatsangehörigkeit sie sein mögen, in der einen Hoffnung nur und mit dem einen Wunsche, daß dieser Ruf hinausdringt und neuen Mut und neues Selbstvertrauen zu schaffen fähig ist, wo immer deutsche Zungen in unserer Sprache reden. —

Viertausend Deutsche erheben heute Sonntag, den 5. September, in machtvoller Riesenversammlung zu München im Kindlkeller einberufen von der National-

---

Teil des gegenwärtig nicht allzu vornehm sich zeigenden Kammerspielpublikums sich zu stoßen, Neigung zeigte: Soziale Probleme in Form und Ausdruck des Lustspielmilieus den Helden des Stückes zur Diskussion zu stellen, ist nicht eben bühnenwirksam: Ein Zuviel an Vorsatz, ein Zuwenig an Notwendigkeit. Nichts einmal zu einem entwickelten Gegenspiel sind die zwei weiblichen sich viel mehr ergänzenden als kontrastierenden Hauptrollen gelangt, um deren Gegenüberstellung doch den Verfassern zu tun sein sollte. Vertreten sie doch beide Frauentypen der modernen Gesellschaft, die, nur bebespült vom Wellenschlag sozialer Auseinandersetzungen, zu den Kernproblemen derselben nicht vorzudringen vermögen. Die nach vermeintlichen Lebensgeheimnissen sich romantisch sehnende, naive Unaufgeklärte (Grete Jakobsen) und die altklug raisonnierende, zur Aufklärung immer bereite Studentin (Lore Wagner, Schauspielhaus Düsseldorf), in beiden Fällen von den Schauspielerinnen nie im Stich gelassene Charaktere. Als männliche Partner und Vertreter der oberflächlichen Herrenmoral der Moderne, bemühten sich die Herren Koch (Burgtheater Wien) und Kronburger (Schauspielhaus Düsseldorf) erst garnicht, das Lustspiel auf eine Höhe zu beleben, die ihm zu erreichen, infolge der allzu kraftlosen Empirie seines Vorwurfs von vornherein versagt ist.

Neue Bühne: Der G'wissenswurm.

Eines der kräftigeren Stücke des erfolgreichen österreichischen Dramatikers Ludwig Anzengruber, ging neulich zum erstenmal über die Breiter der Neuen Bühne. So sehr man die hartnäckige Gelassenheit, mit der die künstlerische Leitung des noch jungen „auf rein sozialistischer Grundlage" ruhenden Unternehmens, nur tendenziöse Werke aufzuführen, bewundern und über die zweifelhafte Logik der auf der Rückseite eines jeden Spielzettels aufgestellten diesbezüglichen Grundsätze erstaunt sein kann. Die Wahl des Anzengruberschen Stückes ist kein guter Griff in jenem Sinn; denn dasselbe hat (trotz der gutgemeinten Vorrede des Herrn Felber), keine antireligiöse, nur eine antiklerikale Tendenz, es ist kein soziales Stück, nur ein Spiel allzu menschlichen Menschentums: Die Geschichte eines reichen, vom Schlag gerührten, bigotten Bauern, der aus Gewissensbissen über seine einstige Versündigung an einem braven Dienstmädchen dem habgierigen Schwager zur Sühne Haus und Hof zu verschreiben gedenkt, um sich mit Hilfe von dessen gewiegter bibelfester Seelsorgetätigkeit die ewige Seligkeit zu erkaufen. Jedoch wird an dem rechtskräftigen Ausspruch des aus jener Untreue entstandenen, einzig erbberechtigten Kindes, die allzu komödienhafte Erbschleicherei des Schwagers zuschanden. Das schlecht erzogene Publikum der N. B. gab sich den vermeintlichen Absichten des Stückes mit Naivetät hin und bedachte die Hauptdarsteller (Max Bayrhammer als Schwager Dusterer, Nestor Lampert als Grillhofer) mit lebhaftem Beifall.

H. B.

Film.

Inder — 2. Teil. Über diesen Teil kann man auch nicht viel mehr als über den vorigen sagen, obwohl „sogar" einige ganz hübsche künstlerische Bilder vorkommen. Hingegen wimmelt es von „himmelschreienden" Regiefehlern, welche jegliche Erwärmung für diesen Film unmöglich machen. Inhalt wie früher, ebenso mäßig wie unmöglich. Halten wir uns lieber an gute deutsch Filme!

Rolff Eben.

Münchener Konzerte.

Auch der zweite Abend des Original-Koschatquartetts" (Herren Jurak, Keller, Wagner, Haan: Mitglieder der Wiener Staatsoper) brachte eine Auslese von Soloquartetten des seinerzeit so geschätzten österreichischen Altmeisters Koschat, dessen schlichter, volkstümlicher Vokalsatz immer noch eine stattlichere Anzahl von Liebhabern hat, als man es von einem durch die flache moderne Unterhaltungsmusik entkräfteten Großstadtpublikum ohne weiteres erwarten möchte. Der große Saal im Bürgerbräukeller war fast ganz besetzt, die dankbaren Zuhörer wußten den unermüdlich die alten Traditionen pflegenden, in der Tat künstlerisch beachtenswerten Quartettvereinigung soviel Beigaben abzugewinnen, daß mit all dem wohl ein kräftiger Beweis für wirkliches Interesse an allen ähnlich gerichteten Unternehmungen gegeben war.

*

Der Lieder- und Balladenabend des Kammersängers Paul Bender, welcher seine große technische und künstlerische Meisterschaft schon lange Jahre dem Lebenswerke des charakteristischen Kleinmeisters der deutschen Romantik: Karl Loewe widmet, war ein verheißungsvoller Saisonbeginn. Daß Bender, wohl einer der bedeutendsten Loewesänger nach Eugen Gura, im Verein mit dem im Interesse jeder guten Sache stets tätigen famosen Begleiter Michael Raucheisen, nicht nur seiner großen Gemeinde in München wieder zu Dank und Gefallen gesungen hat, sondern auch dem Werk des genialen Schöpfers der dramatisierenden Ballade ein getreuer Sachwalter war. Dies ist beinah schon so zum historischen Ereignis geworden, daß jeder Kommentar dazu sich erübrigt.

*

Ein künstlerisches Ereignis auf dem Gebiet der Chorpraxis, waren die beiden Konzerte des Männerchores Mainz-Kostheim, der in Stärke von einigen hundert Mann sich letzthin in der Tonhalle unter Leitung seines ausgezeichneten Chormeisters Scherffius hören ließ. Daß die recht eigentlich völkische Bewegung zur Pflege des Männerchores, welcher zur Zeit der deutschen Befreiungskriege unter dem Dreigestirn Körner, Arndt und Karl Maria v. Weber jenen glänzenden Aufschwung nahm und wohl der zündendste Ausdruck patriotischer Begeisterung aus der damaligen Zeit geblieben ist, gerade in unseren an nationalen Demütigungen so überreichen Tagen die rechten Saiten in unseren Herzen zu rühren weiß, ist nicht nur ein Beweis für das Maß edelster Volkstümlichkeit und wahrsten Volkstums, welches er immer noch in sich faßt! Und man sieht auch nicht allweg ein so empfängliches Publikum wie neulich in der Tonhalle, das durch seine innige Anteilnahme an der oft restlos idealen Wiedergabe einzelner der Chorlieder (Lorelei, Die Mühle im Tale, der Jäger aus Kurpfalz) nicht nur dem verdienstvollen Chor für seine prächtigen Leistungen dankbar war, sondern auch den beiden Solisten des Abends (der Altistin vom Luzerner Stadttheater Frl. Betty Mergler und Herrn Konzertsänger Wiß) für ihre abwechslungsreichen Beigaben Aufmerksamkeit genug zu schenken wußte.

H. B.

sozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Protest gegen die Verletzung des „Selbstbestimmungsrechtes" der Völker an unserem Volk. Sie erheben Protest gegen die Vergewaltigungen deutscher Volksgenossen, gleich ob in Norden oder Süden, im Osten oder Westen unseres einstigen Vaterlandes. Sie erheben Protest vor allem gegen die ungeheuerlichen Bluttaten polnischer Mord- und Brandkommandos an unseren deutschen Brüdern in Oberschlesien. Sie erheben Protest gegen die neuen schamlosen Entehrungen und Erpressungen, die Frankreich uns zuzufügen gedenkt. Sie erheben aber vor allem auch Protest gegen eine Reichsregierung, die in unerhörter Schwäche und Verleugnung ihrer Pflichten jede noch so schamlose Zumutung, jede noch so unmögliche Erpressung anzunehmen bereit ist. Unseren Volksgenossen aber, die heute noch unerlöst in vollkommener Wehrlosigkeit jeder fremden Willkür ausgeliefert sind, versichern und versprechen wir, daß wir sie nie vergessen werden, daß wir den Tag ersehnen und erhoffen, an dem des deutschen Volkes Trennung wieder beendet sein möge und eine Sonne leuchtet nicht mehr einem Deutschland der Erniedrigung, sondern einem Vaterlande der Freiheit aller Deutschen."

Ortsgruppe München.

E. Am 3. September fand im Hofbräuhausfestsaale eine von zirka 1500 Personen besuchte öffentliche Volksversammlung statt, in der das Mitglied der Rosenheimer Ortsgruppe, Ludwig Ruetz, über: „Der Staat des Wucher- und Schiebertums" sprach. Die Ausführungen des Referenten, der mit unheimlichen und unwiderleglichem Zahlen- und Tatsachenmaterial aufwartete, gipfelte darin, daß es heute eine unerläßliche Forderung des schaffenden Volkes sein müsse, endlich einmal Wuchergerichtshöfe zu schaffen, die aber dann nicht etwa die kleinen Hamsterer, sondern die Millionenschieber fassen solle, und deren Urteile eben dann Todesstrafen sein sollen. Denn trotz Umsturz und trotz all der schönen Versprechungen ist heute von einem Preisabbau nicht nur nichts zu merken, sondern wird gerade mit den Dingen, die zum Leben unbedingt notwendig sind, ein Mißbrauch, ein Wucher und ein Geschäftsgebaren getrieben, daß geradezu als Hohn zu betrachten ist.

An die beifällig aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine rege Aussprache an.

Ortsgruppe Rosenheim.

E. Am Dienstag, den 31. August, sprach Adolf Hitler, München, vor einer 1000köpfigen Versammlung im Saubräusaale über: „Warum sind wir Antisemiten." Immer und immer erklären uns hauptsächlich die mit der Hand arbeitenden Volksgenossen: „Ja, wir wären mit eurem Programm voll und ganz einverstanden, aber wir verstehen nicht, daß ihr reine Judengegner seid. Gibt es denn nicht unter den Christen auch Lumpen? Gibt es unter den Christen nicht auch Schieber, Wucherer und Ausbeuter?" Dazu haben wir Nationalsozialisten nur zu erklären: „Wir bekämpfen **jedes Großkapital**, gleich ob deutsch oder jüdisch, wenn es nicht in schaffender Arbeit liegt, sondern im Prinzip des Zinses, des arbeits- und mühelosens Einkommens. Wir bekämpfen den Juden nicht nur als alleinigen Träger dieses Kapitals, sondern als den planmäßigen Verhinderer seiner Bekämpfung. Und wir bekämpfen den Juden hauptsächlich wegen seiner Rasse und wegen seines Wirkens als zersetzender Faktor in unserem ganzen völkischen Leben.

Trotzdem zahlreiche Gegner im Saal anwesend waren, fand keiner ein Wort der Entgegnung, was nichts anderes bedeutet, als daß sie eben mit den Ausführungen Hitlers einverstanden und ihnen die Gründe für unsere antisemitische Gesinnung einleuchtend waren.

Ortsgruppe Starnberg.

E. Am Freitag, den 3. September, hielt auch unsere Starnberger Ortsgruppe eine große öffentliche Volksversammlung im Tutzinger Hof ab. Das Münchner Ausschußmitglied Oskar Körner sprach über das Thema: „Warum sind und nennen wir uns national?" An das beifällig aufgenommene Referat schloß sich eine Aussprache an, die einem Münchner Parteimitglied Gelegenheit gab, einige uns hauptsächlich auf dem Lande gemachten Einwendungen, wir seien „großpreußische Monarchisten" und „Militaristen", gründlich zu widerlegen.

Ortsgruppe Tegernsee.

E. Die stürmische Zustimmung, die anläßlich eines Vortrages des Dipl.-Ing. Feder über die Brechung der Zinsknechtschaft ein Münchner Parteimitglied hier fand, veranlaßten die Parteileitung am Samstag, den 4. September, eine öffentliche Volksversammlung in den Steinmetzsaal einzuberufen, in der das Münchner Parteimitglied H. Esser über „Die Wahrheit über den ‚Gewalt'frieden von Brest-Litowsk und den ‚Frieden der Versöhnung' von Versailles" sprach. Trotz verschiedener anderer zugkräftiger Veranstaltungen waren hauptsächlich die Holzarbeiter unserem Rufe gefolgt.

Die Versammlung, in der der Gründer und Vorsitzende der Partei, Werkzeugschlosser Drexler, München, das Wort zu einigen programmatischen Ausführungen ergriff, war ein voller Erfolg für die nationalsozialistische Sache.

Ortsgruppe München.

Bezeichnend für das Wachstum der Partei in München ist die Tatsache, daß die allwöchentlich stattfindenden Sprechabende nunmehr wegen des großen Andranges hierzu im Saale 3 des Hofbräuhauses stattfinden müssen, und zwar regelmäßig jeden Montag abends ½8 Uhr.

*

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen:

Der sattsam bekannte Preußenfresser und Geschäftsreisende der Firma Heim-Bothmer-Totten-Bayerische Königspartei usw., der in einer der letzten Versammlungen unserer Partei, die er mit seinem Besuch beehren zu müssen glaubte, von der deutschfühlenden Zuhörermenge im Bogen hinausbefördert wurde, ließ nun in leicht begreiflicher zürnender Erbitterung ein Plakat los, indem der gute Mann sich zunächst bemüht, seine ganze [illegible] Tätigkeit als vollständig harmlos, ja sogar als national hinzustellen. Eines kann er natürlich nicht unterlassen, um seinen möglicherweise noch vorhandenen schmerzlichen Gefühlen und Erinnerungen eine Linderung zu verschaffen, sieht er sich gezwungen, in echt Ballerstedtischer Manier eine Reihe der niederträchtigsten Verdächtigungen und Verleumdungen auszustoßen. Ballerstedt versteht es, eine einst abgegebene Erklärung Hitlers, daß dieser von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei für seine Tätigkeit bisher keinerlei Honorar bezogen habe und niemals zu beziehen gedenke, dafür aber Vorträge, die er außerhalb des Rahmens der Partei für andere Organisationen und deutschvölkischen Verbände halte, selbstverständlich Honorar beziehen müsse, umzufälschen und zu behaupten, daß Hitler jedes Monat gegen Bezahlung der Deutschvölkischen Arbeitsgemeinschaft zwei Vorträge zu halten habe. Diese Ballerstedtsche Behauptung ist von Anfang bis zum Ende erlogen. Seine Wut gegen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei erklärt sich für ihn, den „treuen" und unentwegten Verteidiger und Vertreter der Habsburgischen Verräterdynastie, umsomehr, als bekanntlich die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei im März dieses Jahres, schon bei der Erörterung der Möglichkeit des Eintretens der Königspartei (Bothmer) in die Deutschvölkische Arbeitsgemeinschaft augenblicklich den Austritt aus diesem Verbande vollzog. Die im übrigen abgelehnte Aufnahme der Königspartei in die Deutschvölkische Arbeitsgemeinschaft führte daraufhin zu den wütenden Angriffen des gesamten separatistischen Klüngels gegen den Verband überhaupt. Eine Frage aber müssen wir uns schon hier erlauben. In großer öffentlicher Versammlung im Wagnersaal hat einst ein gewisser Herr Dipl.-Ing. Ballerstedt versichert, er wäre arm wie eine Kirchenmaus und kehrte zur drastischen Bekräftigung dieser Behauptung beide Hosentaschen heraus; da fragen wir denn ganz bescheiden, aber immerhin etwas neugierig, Herr Ballerstedt, wer honoriert denn Sie? Wir vermuten, diejenigen, die heute ein Interesse an Ihrer volksverhetzenden und reichszerstörenden Tätigkeit besitzen. Die beste Antwort auf die Heuchelei und Verleumdungen dieses Herrn wird die Partei geben, in einer am Donnerstag, den 9. September, stattfindenden großen Versammlung im Münchener Kindlkeller. Es werden außer Herrn Adolf Hitler noch eine Reihe anderer Redner sprechen. Wir erwarten dieses Mal unbedingt das Erscheinen aller nationalfühlenden Kreise, ohne Rücksicht auf die Partei, die ein Interesse daran besitzen, daß den Reichszertrümmerern und Französlingen und ihrem ganzen Troß von bezahlten und unbezahlten Helfershelfern das Handwerk gründlich gelegt werde. Deutsche Volksgenossen erscheint Donnerstag vollzählig!

Aus der Bewegung.

Kampf gegen Wucher und Schiebertum.

Am 4. September fand im Gasthof zur Post in Benediktbeuren ein Vortrag statt über die Abwehr des Wuchers und Schiebertums. Trotz des schlechten Wetters war der Besuch sehr zahlreich, besonders hervorzuheben ist, daß sogar aus den umliegenden Ortschaften Bichl und Penzberg viele Besucher erschienen waren. Die Ausführungen des Redners fanden allgemeine Aufmerksamkeit und Zustimmung. Nur zwei der kommunistischen Partei angehörige Redner glaubten in der Aussprache darlegen zu müssen, daß auf dem Wege des Volksbegehrens der Kampf gegen den Wucher niemals erfolgreich durchgeführt werden könne. Helfen könne hier nur die Gewalt, die bewaffnete — Revolution. An diese glauben sie und wünschen sie herbei, weil dadurch „alles", was jetzt faul ist: Großkapitalisten, Großgrundbesitz (aber ja nicht der jüdische, für den der eine Redner eine Lanze brechen zu müssen glaubte) und was sonst an schlagwortreichen Volksausbeutungsbegriffen ausgepackt wurde, daß all dies dann in einem Aufwaschen erledigt würde. Die Erwiderung darauf gab den Vortragenden die Gelegenheit, darzulegen, daß alle bisher angewendeten Mittel der allgemeinen Verelendung zu steuern, unfruchtbar sein mußten, weil sie nur wieder auf materialistischer Grundlage allein aufbauen wollten, nur auf das Äußere gerichtet waren und da nur in beschränktem Umkreis angewendet wurden. Hier nütze eben keine Revolution und wäre es die blutigste, abgesehen davon, daß eine solche nur vom jüdischen Geiste geschürt wird, eben zu dem Zweck gänzlicher Vertottung und Vernichtung. Was aber mit dem „Ich will" des gesamten Volkes, auf dem Wege des Volksbegehrens und Volksentscheides angestrebt wird, bedeute nichts andres als eine Revolution gegen die herrschenden Schäden, wo sie auch anzutreffen seien, aber eine auf geistig-seelischer Grundlage beruhende Revolution, geschöpft aus der Selbsterkenntnis jedes einzelnen Volksgenossen für die eigenen Fehler und die undeutschen Schwächen, die all unserem Handeln bisher zum größten Teile anhefteten. Diese Selbsterkenntnis zu üben ist aber die gleichmäßige Pflicht des Bürgertums und der Arbeiterschaft. Darin allein liegt aber auch die Gewähr dafür, daß endlich einmal praktisch angefangen werden kann, die Not zu beseitigen, wenn aus all dem vielen, was geschehen muß, eines nach dem andern herausgegriffen wird, bis zum Erfolg durchgeführt wird. Der allgemeine Beifall bewies, daß dieser Gedankengang Verständnis gefunden hat.

Bei Gelegenheit dieser Versammlung wurde auch zugleich eine Ortsgruppe des Schutz und Trutzbundes für Benediktbeuren gegründet, dessen Zustandekommen den rührigen Bemühungen des Herrn Ulleitberger zu danken ist, der auch die Einberufung der Versammlung übernommen hatte.

Wir wünschen der völkischen Bewegung in dem herrlichen Gebirgsort recht guten Erfolg und fordern den Schutz- und Trutzbund Münchens auf, sich der neuen Gründung aufs beste anzunehmen und sie zu unterstützen.

Kleine Nachrichten.

Musikfeste der Theatergemeinde München (bisher Volksbund f. K. u. Th.) Die Geschäftsstelle, Marienplatz 17/I, teilt mit:

In der ersten Festaufführung „Tristan und Isolde", im Prinzregententheater am 10. Sept., sind in den Hauptrollen folgende hervorragende Kräfte beschäftigt: Das neu verpflichtete Mitglied Gabriele Englerth (Isolde), Ernestine Färber-Straßer (Brangäne), Otto Wolf (Tristan), Max Gillmann (König Marke), Fritz Feinhals (Kurwenal). Spielleitung: Willi Wirk. Die musikalische Leitung hat Herr Generalmusikdirektor Bruno Walter selbst übernommen.

Kartenverkauf findet statt in der Geschäftsstelle, Marienplatz 17/I, werktags von 9—4 Uhr. Die auf Vormerkung zurückgelegten Karten müssen bis spätestens Dienstag, den 7. September, geholt werden.

Bga. **Zur Erhaltung Oberschlesiens.** In allen großen Hotels, Pensionen usw. liegen Gäste-Einzeichnungslisten für die Bayerischen Grenzspendentage (Bagreta) zur Rettung Oberschlesiens auf. Mit anerkennungswertem Eifer haben sich Portiers und Oberkellner in den Dienst der dringend gebotenen Sammlung gestellt. Da besonders die Hotels und die Kellner unter Volksnot zu leiden haben, dürfte gerade diese Wirksamkeit einschlagen. Alles Nähere durch die „Bagreta", München, Pfandhausstr. 8, Fernsprecher 21704.

Bga. **Bagreta-Gutscheinheft.** Das Münchener Gutscheinheft der „Bagreta" zugunsten der Abstimmung in Oberschlesien kommt am 10. September in Vertrieb. Die erste große Bagretaveranstaltung in München findet am 11. September statt, und zwar als Nachmittagsfest im Hofgarten mit Promenadenkonzert, Kinderblumenkorso, Filmaufnahme der Besucher, Künstlerspielen usw. Die Leitung der Bayerischen Grenzspendentage „Bagreta" (Schriftsteller H. Gilardone) hat ihre Hauptgeschäftsstelle Pfandhausstr. 8 (Fernsprecher 21704), die Pressestelle Kaulbachstraße 9 (Fernsprecher 25896).

Ein vorläufig kleines Anschriftenbuch judenreiner Firmen

des Handels und Gewerbes wird für München durch den Bund der Beobachterfreunde (e. V.) geschaffen.

Alle judenreinen Firmen, die in diesem Anschriftenbuch Aufnahme finden wollen, werden gebeten, ihre Firma mit Angabe des Geschäftszweiges, der Namen der Inhaber oder Teilhaber, bei dem „Bund der Beobachterfreunde", München, Thierschstraße 15, anzumelden.

Unter judenrein ist zu verstehen, daß weder Inhaber noch Teilhaber oder Gesellschafter einer Firma Juden sind, oder mit jüdischem Kapital arbeiten. Unsere Leser bitten wir, auch fernerhin die hier aufgeführten Firmen bezüglich dieses Punktes zu prüfen und uns Mitteilung zukommen zu lassen.

Wäsche- und Schürzenhandlungen und -Herstellung.

Arquin, Rudolf, Sendlingerstr. 13
Bauer, Therese, Bergmannstr. 1
Berger, Marie, Goethestr. 2
Berndl, Babette, Elsässerstr. 23
Bilker, Anna, Eisenmannstr. 1
Brandmiller, Karl, Tal 4
Oder, Hermann, Müllerstr. 49.
Englbrecht, Josef, Marsstr. 37
Färber, Anna und Luk. Philomena, Ottostr. 1
Griesbl, Anton jun., Sendlingerstr. 86, Ecke Färbergraben 4
Gruner, Katharine, Herzogstr. 81
Hasler, Mathilde, Zweibrückenstr. 28
Hellgott, Josef, Hans-Sachs-Str. 11
Huber, Therese, Gabnerstr. 7
Jeckel, Emma, Färbergraben 6
Kruck, Wilhelmine, Friedrichstr. 36
Madlener, Otto, Sendlingertorplatz 10
Miller, Th., Färbergraben 5
Möslang, Emil, Lindwurmstr. 157a
Oberberger, Georg, Bayerstr. 13
Penker, Barbara, Blütenstr. 9
Pointner, Walburga, Baaderstr. 68
Schmid, Johann, Rothmundstr. 5
Schaß, Heinrich, Bayerstr. 13
Stechl, Käthi, Senefelderstr. 9
Ziegler, Marie, Eisenmannstr. 3
Zinkl, August, Theresienstr. 10

Schrönghamer-Heimdal
KAPITALISMUS
sein Wesen, seine Wirkung und seine Wandlung zum Wohlstande aller
Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg
Preis M. 1.— und 10% Teuerungszuschlag, bei Mehrbezug billiger

Der seit einigen Jahren immer vordringlicher werdende Ruf nach Brechung der Diktatur des ewigen Juden, des Symbols des Kapitalismus und der Zinsknechtschaft, ertönt hier aufs neue. Schrönghamer-Heimdal ist einer der wohlbekannten Vorkämpfer dieser Befreiungsidee. Aber es gilt noch Hunderttausenden die Augen zu öffnen über das Wesen unseres Zeitübels, deren letzte, folgerichtige Konsequenz der Krieg und der drohende Bolschewismus sind.

Deutschvölk. Schutz- und Trutzbund
Ortsgruppe Augsburg.
Die Ortsgruppe hält jeden 2. Dienstag im Monat eine
zwanglose Zusammenkunft
mit Einführung von Gästen und jeden 4. Dienstag im Monat
geschlossene Mitglieder-Versammlung
ab. — Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht und Ehrensache. Juden und Judenabkömmlinge haben keinen Zutritt. — Beginn je 7½ Uhr abends
Lokal: Stockhaus, obere Maximilianstraße
Die Gruppenleitung.

Gegen
Volksbetrug u. Volksverhetzung
zeigt jedem die erste Einführungsschrift:
„Zukunft"
den rechten Weg, den wir alle gehen müssen.
Portofreie Zusendung erfolgt nach Einzahlung von M. 3.— auf Postscheckkonto 22315 München
„Zukunft"-Verlag, Franz Haug, München

Den Verkauf Ihres Anwesens
ganz gleich welcher Art und Größe
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.
München · Tel. 51919 · Prinzregentenstr. 10